

Frankenberger Tageblatt

und Bezirksanzeiger.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends für den folgenden Tag.
Preis vierteljährlich 1 R. 50 Pf., monatlich 50 Pf., Einzel-Nrn. 5 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Postboten und die Ausgabestellen des Tagesblattes an.

Inserate werden mit 8 Pf. für die gelieferte Zeile berechnet.
Kleinere Inserate betragen 20 Pf.
Komplizierte und belletrische Inserate nach Vereinbarung.
Inserate-Konten für die jeweilige Abend-Nummer bis Donnerstag 10 Uhr.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Flöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Vom 1. April o. ab werden die Züge der Sainichen-Roschweiner Eisenbahn Nr. 118, 111, 1851 und 107, 1841, 109a bis auf Weiteres auch beim Bahnhofsgebäude Nr. 10 k. W. anhalten. Der Billetverkauf findet durch die Zugführer statt. Der neuen Haltestelle wird der Name „Kragmühle“ beigelegt. Die Züge Nr. 114 (7⁰⁰ N. von Sainichen nach Roschwein) und Nr. 104 (10¹¹ B. von Roschwein nach Sainichen) halten bei Kragmühle nicht an.
Dresden, am 24. März 1883.
Königliche Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen.
(L. D. 5306.) **von Tschirschny.**

Bekanntmachung.

Nachdem die unter dem Rindviehbestande des **Wirtschaftsbesizers und Viehhändlers Carl Fleischer in Reuderschen** herrschende **Maul- und Klauenseuche** nunmehr vollständig erloschen ist, so wird die über dessen Gehöfte am 8. dieses Monats verhängene **Sperre hiermit wieder aufgehoben.**

Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, am 24. März 1883.

Dr. Forster-Schubauer.

Örtliches und Sächsisches.

Frankenberg, 27. März 1883.

† In Sachen der mehrfach von uns erwähnten Anwerbung von Weibern seitens der Firma H. L. Aldrich in Baltic in Nordamerika geht uns jetzt von Hrn. Ernst Voigt in Dresden, Generalagent des Norddeutschen Lloyd in Bremen, eine die genannte Firma in Schutz nehmende Mitteilung zu, die wir hier zur Wahrung der Unparteilichkeit wörtlich wiedergeben:

„In einer Ihrer letzten Nummern brachten Sie einen Artikel, resp. kopierten Sie einen Brief eines früheren Frankfurter Bürgers, jetzt in Veltchem N. J. ansässig, der sich über die Werbungen der Firma H. L. Aldrich in Baltic, resp. über das Los der von dieser Firma hier in Sachsen engagierten Weiber höchst ungenau ausspricht, weshalb ich mir erlaube, Ihnen eine Berichtigung mit Nachstehendem zu geben. Allerdings ist es richtig, daß in der Fabrik des Hrn. Aldrich in Baltic der Wochenlohn eines Webers, der sich erst einrichten muß, anfangs 5 Dollars beträgt, womit eine aus 6 Köpfen bestehende Familie in Baltic allerdings nicht gut auskommen kann, wenn nur der Mann allein arbeitet. Aber Hr. Aldrich hat hauptsächlich beim Engagement von Weibern hier wie überhaupt hier in ganz Sachsen sein Augenmerk nur auf solche Weiberfamilien gerichtet, die mindestens 3-4 arbeitsfähige Kinder im Alter von 12-18 Jahren besitzen, die ebenfalls mit in der Fabrik arbeiten müssen, so daß sich der Verdienst einer solchen Familie auf wöchentlich mindestens 15-20 Dollars beläuft, und damit kann eine aus 6 Köpfen bestehende Familie in Baltic ganz gut auskommen, da Fleisch und Brot auch nicht teuer ist, als hier. Wenn einzelne Weiber mit nach Baltic genommen sind, so ist dies nur auf besonderen Wunsch der betr. Leute geschehen, und Hr. Aldrich hat den Leuten ausdrücklich in meinem Bureau erklärt, daß es für einzelne Leute, ohne Familie und ohne Kinder nicht vorteilhaft ist, wenn sie nach Baltic übersiedeln. Zum Beweise dessen, daß es den Leuten in Baltic recht gut gefällt, die durch mich dorthin expediert sind, gestatte ich mir, Ihnen 2 Originalbriefe von 2 Weibern, jetzt in Baltic bei Hrn. Aldrich arbeitend, zu überreichen.“

Wir überlassen den Lesern, die vorstehenden Lohnangaben und die Ausführungen über die Teilnahme der Familienangehörigen an der Arbeitsleistung in der Aldrich'schen Fabrik mit den kürzlich veröffentlichten Angaben des Hrn. Agsten, die hier allgemein mit ihren Beweggründen den besten Eindruck gemacht haben, zu vergleichen. Die von Hrn. Ernst Voigt erwähnten Briefe liegen bis Donnerstag abend für solche, die sich für die

Sache interessieren, in unsrer Expedition zur Einsicht aus; hier können wir uns bezüglich derselben, da sie viel persönliche Angelegenheiten enthalten, auf die Bemerkung beschränken, daß der eine, vom 30. Dezbr. v. J. datiert und von einem aus Reichenbach i. B. gebürtigen Weiber herrührend, mit Dank anerkennt, daß die Leute alles so gefunden haben, wie es versprochen gewesen, fast noch besser, als sie dachten, und daß der Brieffschreiber nach der Heimath, wo man in Zeitungsartikeln schlimme Folgen für sie gefürchtet, „den guten Rat gegeben, so lange sie nicht geeignete Mittel finden, die Lage der armen Weiber in Sachsen und Bayern zu bessern, dieselben ruhig ziehen zu lassen, lieber noch mit fortzuhelfen, denn schlimmer als im Vogtlande bekommen sie es in Amerika nicht.“ Der Brieffschreiber schließt in der Hoffnung gegen Hrn. Voigt, „daß Sie uns noch recht viele Landleute herüberzuführen, es werden hier noch viele Leute gebraucht.“ Die etwas auffällige Bemerkung im Briefe: „Ich würde von hier aus noch einige Briefe nach Deutschland schreiben, aber ich besitze kein Geld mehr und so lange wir Schulden haben, können wir keine bekommen“, begleitet Hr. Voigt mit der Erklärung, daß des Brieffschreibers Passagie von Aldrich bezahlt wurde und ersterer solche in Baltic abarbeiten muß; „deshalb bekommt er noch keinen Lohn bar ausgezahlt, bis seine Schuld vollständig getilgt ist; trotzdem erhält er aber Kost und Logis. Diejenigen, die ohne Schuld anfangen, werden wöchentlich in Bar ausgezahlt.“ Der zweite Brief stammt von einem am 4. Dezbr. v. J. von Hrn. Voigt nach Baltic expedierten Weiber aus Oberfranken und konstatiert unterm 12. Febr. d. J.: „Wir alle sind bisher recht glücklich und zufrieden und freuen uns, daß Sie uns an einen so guten Arbeitsort gebracht haben. Der Verdienst ist bisher gut und wird Tag für Tag noch viel besser werden.“ Der Brieffschreiber erjucht Hrn. Voigt um Vermittelung bei Hrn. Aldrich, daß seine Mutter und seine 4 Geschwister, die sich in sehr großer Not befinden, ihm gleichfalls aus der Heimath nach Baltic nachfolgen können.

† Der rauhe Charakter der Witterung hat auch während der Osterfeiertage, des Frühlingsfestes, eine

Änderung nicht erfahren und vorzüglich der Sonntag erinnerte mit seiner in vorausgegangener Nacht frisch gefallenen Schneedecke an den ersten Weihnachtsfeiertag, dem freilich der zweite mit wesentlich ungünstigerer Witterung, dem heftigsten Regenwetter, folgte, während der gestrige zweite Osterfeiertag wie der Sonntag zwar kalt war, doch ein sonniges helles Anliß zeigte. Die auf den letzten Tag (Mariä Verkündigung) bezüglichen Bauernregeln enthalten nun keine ungünstige Prophezeiung für die Gestaltung des Jahres, denn es heißt: „Ist Marien schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein“ oder: „Ist Marien schön und hell, kommt viel Obst auf alle Fäll.“ Eine auf den heutigen 27. März Bezug habende Bauernregel stellt einen sonnigen Sommer in Aussicht, indem sie besagt: „Ist am Rupertus der Himmel rein, so wird es auch im Juli sein.“ Bemerkten konnte man vielfach am 1. Feiertag, daß der Schnee in den niederen Gegenden bedeutend höher lag als weiter oben im Gebirge, wo der scharfe Wind ihn weggefegt und nur vereinzelt zu Wehen aufgehäuft hatte. Von wesentlichem Einflusse ist natürlich diese winterliche Witterung auf den Eisenbahnpersonenverkehr gewesen, welcher sich bei frühlingsartigem Wetter bedeutend lebhafter gestaltet haben würde. — In unmittelbarer Nähe Dresdens wurden am Sonntag morgen 15 Grad und am Sonntag früh in Dresden selbst bis 8 Grad Reaumur Kälte beobachtet. Der gesamte Erzgebirgsstamm und die nördlichen Abhänge desselben erglänzen noch im reinsten Weiß.

— Unser Königspaar wird sich am 11. April zu den Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs von Genoa, des Neffen Sr. Maj. des Königs, und der Prinzessin Isabella von Bayern nach München begeben. Die Schwester des Königs, die Frau Herzogin Elisabeth von Genoa, trifft mit ihrem Sohne daselbst einige Tage früher ein.

— In Dresden starb am Sonnabend nach längeren Leiden Graf Friedrich Magnus zu Solms-Wildenfels.

— Durch eine neuerliche Erklärung des Dresdner Vereins zum Schutze der Tiere kann die Frage der „wissenschaftlichen Tierfolter“ als von der Tagesordnung

Rafael.*

Novelle von Edgar Frey.

1483.

Die Sonne sank nieder, ein frischer Wind wehte von Osten und brachte den Einwohnern von Urbino Abkühlung; hatte doch den ganzen Tag eine unheimliche Hitze geherrscht. Vor das Haus des Meisters Pietro aus Perugia trat eine Frau und eilte die Straße hinab auf das Giovanni Santis, eines Malers, zu.
„Ihr kommt spät, Frau Benedetta,“ sagte der Maler. „Wir erwarten Euch mit Sehnsucht.“
„Nun, nun, wird wohl nicht so ängstlich sein,“ antwortete Frau Benedetta. „Ich kenne das. Wäre auch ein wunderbares Zusammentreffen; denn bei Pietro Perugino ist heute, am Karfreitag, da keine Glocke läutet, auch ein Kind eingetroffen, ein allerliebster Madel. Verdet nur nicht unwillig, ich gehe schon zu Eurer Signora. Bin ein geplagtes Weib, habe weder Tag noch Nacht Ruhe, selbst nicht in den Festtagen. Mir muß es gleich sein, ob es regnet oder die Sonne scheint. Da dachte ich —“

„Per Bacco! Eure Geschwägigkeit!“ unterdrückte sie der Maler und stampfte mit dem Fuße.

„Nun ja, ich bin schon fort. Was das ungeduldig

*) Zugleich zur 400jährigen Erinnerungsfest an Rafael's Geburtstag, 28. März 1483.

ist, und es wird doch noch Zeit haben bis zum heiligen Osterfeste, wo unser Heiland aus dem Grabe erstanden ist.“

Es hatte jedoch nicht so lange Zeit, ob auch Frau Benedetta es behauptet hatte; denn kaum war sie ein Viertelstündchen im Zimmer der Frau Ghita Santi gewesen, da brachte sie deren Gatten die erfreuliche Nachricht, daß ihm ein Söhnchen geboren sei. Giovanni eilte in das Gemach und mit Thränen der Freude umarmte er sein Weib und hob das neugeborene Kind in die Höhe und rief: „Sel mir gegrüßt, du süßer Sproß, der den Namen Santi nicht enden lassen wird.“

„Recht so,“ fiel Frau Benedetta mit der geläufigen Junge ein; „daran müssen gute Eltern denken, daß ihre Kinder gut verheiratet werden. Wollt Ihr aber meinem Rate folgen, so sprecht mit Eurem Kunstgenossen Pietro Perugino und verlobt Euren Sohn mit dessen Tochter, die ebenfalls heute geboren ist; denn das ist ein deutlicher Fingerzeig des Himmels, daß die beiden Kinder an einem Tage und zumal am Karfreitage geboren sind. Ist das der Fall, daß sie verheiratet werden, wird ihr Glück gegründet sein. Das kann Euch jeder verständige Mensch erklären.“

Die Worte Benedettas leuchteten dem Ehepaare ein, und am folgenden Tage ging Giovanni zu Pietro, und wieder ein Tag, da wurden die vor kurzem Geborenen in die Kirche getragen und getauft. Der Name erhielt

den Namen „Rafael“, das Mädchen den „Angiolina“. Hierauf fand aber auch die Verlobung statt. Das war am Oftertage des Jahres 1483, und alle, die davon hörten, fanden das ganz in der Ordnung, zumal da Frau Benedetta behauptete, es sei natürlich, daß neugeborene Kinder dem Himmel gelobt würden, aber ebenso natürlich sei es, daß die Eltern gleich bei der Geburt für das Wohl der Kinder sorgten, und das an vielen Beispielen erläuterte.

1502 und 1508.

Früh war Rafaelo Santi gereift. Schüler des geschickten Pietro Perugino, entwickelte sich sein Talent in so ungewöhnlicher Weise, daß sein Lehrer oft ausrief: „Sohn, du wirst mit zwanzig Jahren erreichen, was mir erst mit dem hohen Mannesalter möglich geworden ist.“

In gleicher Weise entwickelte sich der Körper zur höchsten Schönheit und zum wunderbarsten Gleichmaß der Formen, so daß dem Knaben schon die Blicke aller Urbirnerinnen folgten. Mit Angiolina war das aber nicht der Fall; sie blieb schwächlich, und je älter sie wurde, desto verzerrter wurden ihre Gesichtszüge. Ihre Haare waren struppig, ihr Rinn spitz, ihre Nase ungewöhnlich lang und dennoch aufgestülpt.

(Fortsetzung folgt.)